

Eine Skizze über die Eigentümlichkeit des Chinesischen

Es gibt eigentlich nicht die eine chinesische Sprache. Neben Mandarin als Hochchinesisch existieren noch mehrere Varianten des Chinesischen, oft „Dialekte“ genannt, wie das Kantonesische, um nur ein Beispiel zu nennen.

Die chinesischen Sprachen besitzen zwei charakteristische Eigenschaften: Zum einen sind sie tonale Sprachen, bei denen das Aussprechen einer gegebenen Silbe in einer anderen Tonhöhe bzw. Tonverlauf stets eine ganz andere Bedeutung mit sich bringt. Zum anderen gebrauchen sie Bilderschrift statt Buchstabenschrift: Chinesische Schriftzeichen als kleinste Baueinheiten der chinesischen Sprachen sind meist auch direkt einsetzbare Wörter und demnach werden sie in der Regel als Träger von Klang, Form und Bedeutung verstanden.

Im Vergleich zu einer flektierenden Sprache wie Deutsch scheint die Grammatik des Chinesischen wesentlich einfach gestaltet zu sein. Es kennt weder Konjugation noch Deklination und die Form eines Schriftzeichens ändert sich keinesfalls infolge einer Änderung des Kontextes, in dem es verwendet wird. Demnach ist man im chinesischen Sprachgebrauch stets darum bestrebt, Schriftzeichen in eine adäquate Anordnung zu bringen, sodass sich daraus der gemeinte Sinn herauslesen lässt. Und wie diese sogenannte „adäquate Anordnung“ letztlich aussieht, ist eben das Geheimnis, das dem Chinesischen innewohnt.

„Die chinesische Sprache bietet die sonderbare Erscheinung dar ...“, konstatiert Wilhelm von Humboldt. „Indem sie Vielem entsagt, was der Ausdruck hinzufügt, hebt sie gerade den Gedanken stärker hervor, und besitzt eine in dem Grade nur ihr eigentümliche Kunst, die Begriffe so unmittelbar aneinander zu reihen, dass ihre Übereinstimmungen und Gegensätze nicht bloß, wie in andren Sprachen, wahrgenommen werden, sondern den Geist, ihn mit einer ihm neuen Kraft berührend, gleichsam zwingen, sich der reinen Betrachtung ihrer Beziehung zu überlassen.“ (Aus: Humboldt: „Über den grammatischen Bau der chinesischen Sprache“)

Für den Menschen als denkendes Wesen ist es selbstverständlich, sich Bilder von der Welt zu machen, und dieser Akt ist letztlich sprachgebunden. Er kann sich dabei der strukturierenden Einflussnahme durch den Aufbau der verwendeten Sprache im Hintergrund nicht gänzlich entziehen. Mit dem eigentümlichen Aufbau der chinesischen Sprachen geht aber auch einher, dass der Geist in chinesischer Kultur anders angehaucht und ausgerichtet ist. Statt unaufhörlich in den atomistischen Aufbau der materiellen Welt oder ins Weltall vorzudringen, wird hier von Anfang an der Wahrnehmung des stetigen Wandels der Lebensrealität vorrangige Bedeutung beigemessen.

„Während das westliche Hirn sorgsam siebt, wiegt, selektiert, klassifiziert, isoliert, umschließt das chinesische 'Bild des Augenblicks' alles, bis zum geringfügigsten, unsinnigen Detail, da erst alle Bestandteile zusammen den zu beobachtenden Augenblick ausmachen“, meint Carl Gustav Jung. „Die tatsächliche Form ist für den weisen Chinesen wichtiger als die idealtypische.“ (Aus: C. G. Jungs Entdeckung der „Synchronizität“)

Jemand, der bereits in einer oder mehreren europäischen Sprachen beheimatet ist, kann nämlich mit der Aneignung des Chinesischen nicht zuletzt auch ein ganz anderes Fenster zur Welt gewinnen und dadurch sein bisheriges Bild von der Welt mit zusätzlichem Gehalt anreichern. Und das gilt freilich auch für den umgekehrten Fall.

Chinesisch lernen ist wie der Bau eines neuen Hauses

Beim Erwerb einer Sprache geht es letztlich immer um das Verfügen über eine spezielle Fertigkeit.

Wer sich mittels Gefüge des Chinesischen ausdrücken will, muss sich zuerst auch in diesem ziemlich komplexen, vielschichtigen System ansiedeln.

So ist der Prozess, sich das Chinesische anzueignen, mit dem Bau eines komplett neuen Hauses vergleichbar. Und dafür brauchen wir im Wesentlichen kontinuierliche Fortschritte in diesen vier Teilbereichen:

1)Die Beherrschung der chinesischen Aussprache:

Das chinesische Laut- und Tonsystem als Grundlage einer chinesischen „Lautmalerei“. Schulung des Gehörs für den Unterschied zwischen leisen, hohen und tiefen Tönen sowie für Variationen und Kombinationen der Tonverläufe. Jeden einzelnen Ton auch im Falle eines längeren Satzes richtig treffen. Hier geht es um die musikalische Seite des Chinesischen.

2)Das Wissen um den Aufbau der Schriftzeichen:

Mit dem Wissen um die Grundprinzipien zum Aufbau der chinesischen Schriftzeichen wird man sehr schnell vor lauter Bäumen auch den Wald sehen können. Sich Schriftzeichen einprägen als Anlass zum Training des visuellen Gedächtnisses sowie Wahrnehmung der feinen Unterschiede. Übungen im Schreiben der chinesischen Schriftzeichen als Beiträge zur ästhetischen Bildung. Hier geht es um die bildnerische Seite des Chinesischen.

3)Konstante Erweiterung des Wortschatzes:

Die Schriftzeichen sind die kleinsten Baueinheiten im Chinesischen. Dem Ausbau des Wortschatzes liegt das Verstehen der Bedeutungen der einzelnen Schriftzeichen zugrunde - und das sollte nicht nur für sich isoliert, sondern auch sehr oft in Verflechtung und Querverbindung mit anderen Zeichen geschehen. Mit konstantem Ausbau des Wortschatzes werden stets neue Bedeutungshorizonte erschlossen.

4)Die richtige Verwendung von Schriftzeichen:

Im chinesischen Sprachgebrauch geht es stets um die Kunst, wie man durch Zurechtlegen von Zeichen den Sinn trifft. Dem gehen nicht nur das Wissen darum, dass sich die Bedeutung eines Satzes schon durch Hinzufügen oder Ausnehmen eines einzigen Schriftzeichens stark ändern kann, sondern auch das Wissen darum, dass eine Änderung des Kontextes stets eine Änderung der Bedeutung eines sprachlichen Ausdrucks nach sich ziehen kann, voraus.

Mit wachsendem Sprachgefühl für das Eigentümliche am Chinesischen wird der Ausdruck richtig sitzen. Wer am Bau dieses komplett neuen Hauses Freude und Motivation findet, wird schon sehr bald merken, dass sein bisheriges Bild von der Welt auf einmal auch auf eine ganz andere Weise Form anzunehmen beginnt.

Chinesischkurs (Mandarin/ Hochchinesisch) am Theresianum:

Unsere Kurse finden in kleiner Gruppe aus 4 bis 6 Personen statt; jede Teilnehmerin und jeder Teilnehmer erhält individuelle Betreuung. Die Teilnahme am Kurs ist kostenpflichtig.

Anmerkungen:

i)Das Zitat von Wilhelm von Humboldt stammt aus: *Über den grammatischen Bau der chinesischen Sprache*; in: *Wilhelm von Humboldt: Über die Sprache*; A. Francke Verlag, Tübingen, 1994;

ii)Das Zitat von Carl Gustav Jung stammt aus: *C. G. Jungs Entdeckung der Synchronizität*; in: *Erfahrungen mit dem I Ging*; Eugen Diederichs Verlag, München, 1992.